

Zeitschrift: Rheinfelder Neujaersblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujaersblatt-Kommission
Band: - (1961)

Rubrik: Allgemeiner Rückblick

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeiner Rückblick

Die letzten beiden Jahre sind gekennzeichnet durch eine für unsere Begriffe bis zur Fieberhaftigkeit gesteigerten öffentlichen und privaten Bautätigkeit.

Die Gemeinde hat immer noch nachzuholen, was in früheren Jahren aus Sparsamkeit als nicht dringlich zurückgestellt wurde oder sich nun plötzlich als unaufschiebbar erweist. Ein einziges Mal mussten die Steuerzahler wegen einer ungeheuerlichen Kreditüberschreitung stutzig werden. Sie liessen sich aber durch zwei Zückerchen vom Jahrmarktstande beschwichtigen: das «*mea culpa*» aus der Tiefe der stadtväterlichen Herzen und durch den Rückzug des Gespenstes einer Steuererhöhung. Die nicht geringe Erleichterung wurde denn auch spürbar in einem hoch magistralen Interview, welches dem Reporter einer Basler Zeitung gewährt wurde. Die Rechnungen von 1960 und 1961 werden indessen von drei Hauptpöstlein geziert sein — Roberstenkanalisation, Bauamts- und Feuerwehrmagazin und ein Schulhausumbau. So verschlingen denn die öffentlichen Hoch- und Tiefbauten den Hauptteil der Gemeindereinnahmen und belasten überdies das Schuldenkonto. Ein Glück, dass die gute Finanzlage der Gemeinde den Banken die Kreditgewährung erleichtert! «Doch ist kein uffhören nit.»

«Was wäre Rheinfelden ohne Kurort.» Dazu Ausruf- oder Fragezeichen? Zweifellos hat seit 100 Jahren die kurörtliche Entwicklung nicht nur die fast vergessene Waldstadt weit hinaus wieder in Erinnerung gebracht, sondern sie hat in Erfüllung der daraus erwachsenden Verpflichtungen ihre düsteren Gassen aufgehellert und gereinigt. Auch auf diesem Gebiete fällt es aber schwer, lang Versäumtes nachzuholen und mit andern Orten Schritt zu halten. Die Verhältnisse sind nicht übersichtlicher geworden durch die weitgehende Umstellung auf den Passantenbetrieb.

Schwer ist es auch zu sagen, welche geistigen Ansprüche der heutige Rheinfelder an das Leben stellt. Der geringe, höchstens

mässige Besuch von Vorträgen und Konzerten mit ernster Musik ist der eine Wasserstandszeiger; der gewaltige Zulauf an lärmenden Festen ist der andere. Mit viel warmer Anteilnahme folgten alle Kreise der 500-Jahr-Feier der Stadtschützengesellschaft. Die Festschrift bot reichlich Gelegenheit zur geistigen Wanderung durch längst vergangene belebte und stille Zeiten. In Festsaal oder Festhütte bringt aber die Hefe das ganze Fass zu mächtigem Brodeln, wobei das Unterste jegliche Beschweris abschüttelt und an die Oberfläche steigt. Darin lassen sich's auch die für die Hochsitze Erkorenen für Stunden und Tage demokratisch wohl sein.

Eben als das letzte Neujahrsblatt seine Leser aufsuchte, kehrte auch der «Steinerne Mann», der Erzherzog Albrecht, aus dem Jungbrunnen zu seinen Untertanen zurück. Lustig dreht sich seine Fahne nach dem Wind; leicht bewegt sie sich wieder nach der Politik des geringsten Widerstandes, wozu die Musikanten in der Tiefe den Rhythmus trommeln und blasen. Unverständlicher knurrt von Zeit zu Zeit das Fabeltier im Hintergrunde. Sorgsamer als in den letzten 150 Jahren schützt und pflegt Rheinfeld die ansehnlichen Reste seiner Ringmauer. Immer verwunderter sieht der Turmwart des Obern Tores, wie gegen Aufgang der Sonne die Einfamilienhäuschen zwischen babylonischen Türmen und Blöcken — alles ist relativ — versinken, während das Klos- und das Weiherfeld schon recht altertümlich aussehen und «Neu-Höflingen» bange die Vorbereitungen zum Baue der länderfressenden Autobahn verfolgt.

Zeiten der seelischen und körperlichen Not waren dem Menscheingeiste immer förderlicher als dies scheinen mag. Überfluss an Lebensgütern kräuselt nur flüchtig die Oberfläche, anstatt die Geister in die Tiefen zu lenken. Hans Fleming und Paul Gerhardt lebten zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges; die schönsten Werke der Klassiker der Baukunst, Musik und Dichtung reiften während der Franzosenzeit, und die Romantik klang aus gegen Ende derselben. Wir wünschen jene Dezennien nicht zurück; aber uns schaudert vor der «Poesie» der heutigen wirtschaftlichen Prosperität, ihrem Wochenende und ihrem ver-

ruchten Nachtleben. Die Lärmgelage auf den Rasen zwischen den Wohnblöcken sind das grause Gegenteil jenes herrlichen Sommerabends im gastlichen Garten über dem Rhein, da Ludwig Tiecks Geist und Romanze umging:

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangenhält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

A. S.

Der Säer

I thue-n e Schritt und wirfe-n us,
I-n iedi Fore gnue;
Es ist zäntume-n alles still
Und 's luegt doch öpper zue.

Es schlicht e häe Sunneschin
Em warme Räge no;
Se glänze-n und se winke mer:
«Mer wänd d'rs wachse loh!»

Adolf Frey
Aus dem Gedichtbändchen «Duss und undrem Rafe»
Verlag J. Huber (Frauenfeld), 1899